



Abb. 4 JOHANN VINCENZ CISSARZ / Plakat (1899)

Druck: Theodor Beyer, Dresden

bekannte Münchener Maler in seiner Frühzeit dem Kunstgewerbe nahegestanden und auch an einem Werke beteiligt war, das für die deutsche Gebrauchsgraphik von einschneidender, fast gefährlicher Bedeutung wurde, nämlich an den „Allegorien und Emblemen“ des M. Gerlach'schen Verlages in Wien (1882–1884), das 1898–1900 noch eine schwächere, aber auch weniger wirkungsvolle Fortsetzung gefunden hat.

Der Einfluß des Gerlach'schen Werkes auf das Plakat war weniger unmittelbar, ebenso der anderer Werke ähnlicher Richtung, wie der von Schmidt-Pecht (Wien 1890), G. Buss (Stuttgart 1897) oder G. Rehländer (Berlin 1900), aber doch indirekt recht fühlbar, nämlich auf dem Wege des Diploms, dem in den letzten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts die ganze Gebrauchsgraphik bis zum Briefpapier-Umschlag und der Flaschen-Etikette nacheiferte, also auch das Plakat. Die vornehmen deutschen Künstlerplakate der älteren Schule sind fast durchweg Ehrenurkunden mit mehr oder weniger bekleideten weiblichen Allegorien, mit allerhand Geräten, Werkzeugen, Palmen- und Lorbeerzweigen, sehr viel Heraldik und üppigsten Ornamenten; schon die unglaublich langatmige Beschriftung mußte das damalige Plakat in ein Diplom verwandeln. Zum Ueberfluß wurde an die gemalte Pergamentrolle nicht selten sogar das Urkundensiegel

angehängt, wie dies zum Beispiel H. Makart (anonym) auf dem Plakat der Wiener Kunstausstellung von 1882 getan. Was in München unter der Leitung von L. Gedon und R. Seitz geschah, wiederholte sich überall: in Wien (Jul. Schmidt, L. Theyer, E. Veith), in Dresden (H. Prell). Berlin (C. Röchling), Bremen (A. Filtger), Budapest (G. Benczur) und sonst. – Die Hypertrophie der Motive erdrückte auch das noch stark zurückstehende Geschäftsplakat mit den langweiligen Fabrik-Perspektiven und zahllosen Ausstellungsmedaillen, die heute noch von den Briefköpfen nicht verschwunden sind. Und wenn eine reizvolle alte Stadt, ein Badeort oder eine kleine Sommerfrische ein Werbeplakat machen ließ, dann verlangte der betreffende Fremdenverkehrsverein nebst allerlei Text viel zu viele Ansichten, – ein ganzes Bilderpostkartenalbum.

So etwa sah das Gesamtbild unserer Plakatkunst noch um 1896 aus, als uns die ersten Plakatausstellungen – auf deutschem Boden in Hamburg – mit den ganz anders gestalteten Leistungen des Auslandes bekannt machten. In allen Regenbogenfarben hüpfen die tollen Grisetten eines Chéret an uns vorüber, die starken, mitunter etwas herben Wirkungen eines Toulouse-Lautrec oder Th. A. Steinlen, eines Caran d'Ache oder G. H. Jossot nehmen uns ebenso gefangen, wie die romantischen Stilisierungen eines E. Grasset oder die üppige Grazie des Halb-